

ARCHÄOLOGIE IM KANTON ZÜRICH – KURZBERICHTE ZU DEN PROJEKTEN 2009

Bei den mit einem Stern (*) versehenen Einträgen handelt es sich um Negativbefunde.

AEUGST AM ALBIS

OBERHOLZ

Koord. 678305/236220; Höhe 655

Kalkbrennofen, Neuzeit?

Befundmeldung; Begehung 2009.050; Mai 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Frühling 2009 meldete Hannes Weiss (Aeugst am Albis) einen bisher unbekanntem archäologischen Befund in einem steil abfallenden Waldgebiet südlich des Dorfs. Bei den im Gelände noch gut erkennbaren Überresten handelt es sich um eine im Durchmesser mehrere Meter grosse Grube. Eine partielle Reinigung der Struktur förderte unter dem Laub und Waldboden mehrere behauene und teilweise brandgerötete Steine zu Tage. Es dürfte sich am ehesten um die Überreste eines Kalbrennofens unbekannter Zeitstellung handeln.

GREBERENWEG (Kat.-Nr. 408)

Koord. 679369/235523; Höhe 691

Bronzezeitliche Siedlung

Ausgrabung 2009.064; 29.06.–21.07.2009

Verantwortlich: Urs Gut

Im Vorfeld eines Bauvorhabens wurden Baggersondierungen (13 Schnitte) vorgenommen, die aber keine Strukturen und nur wenig prähistorisches Fundmaterial ergaben. Einzig im südöstlichen Bereich der Parzelle kam ein spätbronzezeitlicher Befund zum Vorschein, eine flache, grubenartige Struktur von 3 × 5,5 m. In der Verfüllung wurde eine 3 m lange, Nord-Süd-verlaufende Steinreihe freigelegt, bei der es sich um eine in einer Geländeerinne angelegte Substruktion für ein Gebäude oder um eine kleine Brücke handeln könnte. Aus der Grube liegt charakteristisches Siedlungsmaterial vor, nebst zahlreichen spätbronzezeitlichen Keramikfragmenten auch Tierknochen sowie Holzkohle und brandgeröteter Lehm. Bemerkenswert ist ein spätbronzezeitliches Messer.

Auf Grund dieses Befundes wurde die Grabungsfläche erweitert. Prompt kamen dabei in unmittelbarer Umgebung des spätbronzezeitlichen Befundes weitere Strukturen zum Vorschein, deren Datierung allerdings noch nicht restlos geklärt ist. Zu nennen sind vier Pfostengruben, die sich zu einem annähernd quadratischen Grundriss von 2 m Seitenlänge fügen, ausserdem ein 13,6 m langer, rund 0,3 m tiefer und 0,4 m breiter Graben, der nahezu rechtwinklig zur Steinreihe des spätbronzezeitlichen Befundes verlief.

In der nördlich anschliessenden Fläche, die wegen des Zeitdrucks nur grobmaschig untersucht werden konnte,

wurden drei Brandgruben aufgedeckt, deren Zeitstellung mangels chronotypologisch zuweisbarem Fundmaterial vorläufig offen bleibt, bis die C 14-Datierung vorliegt.

Literatur: A. Huber, Prähistorische Siedlungsspuren und der Abschnitt einer römischen Strasse in Aeugst am Albis. In: Archäologie im Kanton Zürich 2001–2002. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 17 (Zürich/Egg 2004) 57–98.

ANDELFINGEN

CHROTTENBUCK

Koord. 692680/272000; Höhe 405

Grabensystem unbekannter Zeitstellung

ohne Projektnummer; 05.06.2009

Verantwortlich: Patrick Nagy, Simon Vogt

Anlässlich eines archäologischen Luftbildflugs konnten im Areal Chrottenbuck in einem Getreidefeld Teile eines Grabensystems als positives Bewuchsmerkmal dokumentiert werden. Alter und Funktion des Befundes sind noch unklar. In unmittelbarer Nähe der Fundstelle sind bereits zahlreiche archäologische Überreste bekannt (neolithische Einzelfunde, bronzezeitliche Siedlungsstelle, frühlatènezeitliche Nekropole, römische Einzelfunde).

BENKEN

MORGENACKER

Koord. 690587/278770; Höhe 414

Spätbronzezeitliche(?) Gruben

Aushubbegleitung 2009.091; 25.–26.08.,

19.–21.10.2009

Verantwortlich: Adrian Huber

Rund 250 m östlich der im Jahr 2007 untersuchten Fundstelle Hämmerriet (Ereignis 2007.034), wo nebst einem spätlatènezeitlichen Graben vier spätbronzezeitliche Brandgruben gefunden wurden, liessen sich bei Aushubarbeiten für ein Fahrsilo und einen Laufstall in der Flur Morgenacker vier weitere Brandgruben nachweisen. Sie zeichneten sich erst nach dem Abstossen der rezenten Pflugschicht und einem Abtrag von rund 15 cm im siltig-sandig ausgeprägten B-Horizont ab. Der zugehörige Abtiefungshorizont dürfte in der Pflugschicht aufgearbeitet worden sein, eine entsprechende Fundstreuung konnte während des Baggerabtrags jedoch nicht festgestellt werden. Die Grubentiefen dürften ursprünglich rund 45 bis 60 cm betragen haben. Jeweils zwei Brandgruben gruppieren sich in einem Ab-

stand von weniger als 4 m. Der Abstand zwischen den beiden Gruppen betrug etwa 70 m. Eine gründliche Untersuchung der entdeckten Strukturen war nicht möglich. Die vier neuen Brandgruben gehören mit einer Länge von rund 3 m und einer Breite von ca. 1 m zum langrechteckigen Typus, wie er in Zusammenhängen der entwickelten Spätbronzezeit (Stufe Ha B) häufig auftritt. Funde liegen ausschliesslich aus der Verfüllung eines Befundes vor. Soweit chronologisch auswertbar, decken sie sich mit dem vermuteten Datierungsansatz.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 91, 2008, 182.

BUCHS

MAUERACKERSTRASSE 26 (Kat.-Nr. 1187)

Koord. 675230/257120; Höhe 480

Römischer Gutshof

Aushubbegleitung 2009.085; 26.08.–16.09.2009

Verantwortlich: Rolf Gamper, Beat Horisberger

Der auf dieser Parzelle geplante Bau tangierte die Hofmauer und Teile des mutmasslich daran angebauten Nebengebäudes N des bekannten römischen Gutshofs. Wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen in den benachbarten Parzellen wurden im Areal kaum mehr Überreste der Anlage erwartet. Dementsprechend wurden lediglich die Aushubarbeiten begleitet. Dabei konnten überraschend noch letzte Reste des Fundaments der Hofmauer und der Südfront des Gebäudes gefasst werden. Es kann somit als gesichert gelten, dass Bau N in Verband mit der Hofmauer errichtet wurde. Die nun nachgewiesene Gebäudebreite von 21 m unterstreicht die besondere Bedeutung, die der unmittelbar nördlich der seitlichen Toranlage stehende Bau wohl hatte.

Literatur: B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich/Egg 2004).

BERGSTRASSE (Kat.-Nr. 2804)

Koord. 675225/257200; Höhe 490

Römischer Gutshof

Rettungsgrabung 2008.081; 13.11.–07.12.2009

Verantwortlich: Rolf Gamper, Beat Horisberger

Nach den bisher bekannten Aufschlüssen und den 2008 durchgeführten Sondierungen waren im unmittelbar östlich der Hofmauer des Gutshofs gelegenen Areal letzte Reste eines auf einen Hangrutsch zurückgehenden Schuttkegels mit römischem Bauschutt erwartet worden. Bei den grösstenteils mit einem Bagger ausgeführten Ausgrabungen auf einer Fläche von ca. 200 m² erwiesen sich diese Reste als Verfüllung einer quer durch die Parzelle laufenden, über 2 m tiefen Rinne. Aus dem Schutt wurden, neben Hypokaustteilen (Pfeilerplatten, Terrazzomörtel), zahlreiche Kalksteinplattenfragmente

von Wandverkleidungen geborgen. Bemerkenswert sind einige reliefverzierte Stücke mit Motiven, wie sie bisher aus Buchs noch nicht bekannt waren. Wahrscheinlich stammt der Bauschutt vom Hauptgebäude des Gutshofs. Zumindest der Seitenflügel des Gebäudes war zu einem noch nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt bei einem Hangrutsch zerstört worden.

Der zweite überraschende Befund war ein 1,5 bis 3 m breiter und unterschiedlich tiefer Graben, der rund 2 m nördlich der bergseitigen Kante der Rinne verlief. In seiner Verfüllung fielen mehrere grosse Steine (Findlinge) auf. Zudem wurden an der Grabensohle insgesamt 13 in den Untergrund gerammte Eichenpfähle gefasst und geborgen, die dendrochronologisch untersucht werden. Es ist denkbar, dass die Steine und Pfähle zu einer alten, einfachen Hangsicherung gehört hatten.

Literatur: B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich/Egg 2004).

DÄLLIKON

DORF-/MEIERHOFSTRASSE (Kat.-Nr. 2831/2832)

Koord. 675310/254650; Höhe 445

*Römischer Gutshof**

Aushubbegleitung 2007.059; 20.01.2009

Verantwortlich: Rolf Gamper

DÜRNTEN

JONA

Koord. 708496/236340; Höhe 492

Bronzezeitliche, römische und neuzeitliche Flussfunde

Fundmeldung 2009.094; Januar und August 2009

Verantwortlich: Daniel Käch, Andreas Mäder

Aus dem Flussbett der Jona konnten eine bronzezeitliche Binneringer Nadel sowie eine römische Fibel geborgen werden. Die Fundorte liegen nur wenige Meter auseinander. Hinzu kommen einzelne sehr kleine Bronze- und Kupferobjekte, die vermutlich alle neuzeitlich zu datieren sind. Keramik wurde keine beobachtet. Hingegen fanden sich rezente Klinker, die vermutlich aus dem unter dem Felsdach liegenden Gebäude stammen und in der Jona entsorgt wurden. Die Metallfunde wurden der Kantonsarchäologie übergeben.

ELGG

ÄUSSERE OBERGASSE (Kat.-Nr. 4465)

Koord. 707873/260933; Höhe 536

Römischer Gutshof

Sondierung 2008.122; 08.–10.12.2008

Grabung 2008.122; 24.03.–10.07.2009

Verantwortlich: Rolf Gamper, Markus Roth

Im Vorfeld eines Bauvorhabens wurden auf dieser Parzelle Sondierungen durchgeführt. Auf Grund der positiven Resultate wurde das Areal dann im Jahr 2009 flächendeckend untersucht. Auf der ganzen Grabungsfläche (ca. 1100 m²) kamen in unterschiedlichen Konzentrationen Holzbaustrukturen zum Vorschein. Es handelt sich dabei um Pfostenstellungen, Balkengrübchen und Grübchen unbekannter Funktion. Diese Befunde lassen sich jedoch weder zu einem Hausgrundriss, noch zu einem anderen konstruktiven Element ergänzen. Anhand des spärlichen Fundmaterials sei eine Datierung der «Holzbauphase» im westlichen Grabungsbereich in die zweite Hälfte des 1. Jh. vorgeschlagen. Die Strukturen in der östlichen Grabungshälfte enthielten in ihrer Verfüllung teilweise Keramik der zweiten Hälfte des 2. Jh. Zwei Brandgruben erbrachten C14-Daten zwischen 40 v.Chr und 130 n.Chr. Im Nordosten des Grabungsareals wurde zu einem unbestimmten Zeitpunkt eine rund 3 m breite Rinne in den gewachsenen Boden gegraben und mit Kies aufgefüllt. Diese diente wohl einst als Weg, über den man das tiefer liegende Gelände im Norden erreichte. Dieser Kiesweg, dessen Belag man wenigstens einmal erneuert hatte, wurde mindestens bis in die zweite Hälfte des 2. Jh. benützt. Im Nordwesten des Grabungsareals wurden die Reste eines 10 m langen Steingebäudes oder Gebäudeteils ausgegraben. Im Innern des Gebäudes wurde ein Mörtelboden festgestellt. Einzelne Pfostengruben im Mörtelboden könnten von jüngeren Bauten stammen. In einem nicht weiter interpretierbaren Holzkohleflöckchen auf dem Boden wurde das Fragment eines im zweiten Drittel des 3. Jh. aufkommenden Bechers der Form Niederbieber 33 gefunden, der das jüngste datierende Element bildet. Die jüngsten Funde aus der darüber liegenden, mit vielen Mauersteinen und Baukeramik durchsetzten Abgangsschicht, die Anzeichen von Umlagerung aufweist, sind älter und datieren in die zweite Hälfte des 2. und an den Anfang des 3. Jh. Dieselbe teils mächtige Abgangsschicht fand sich auch über den Strukturen und dem Kiesbelag im Nordosten der Grabung. In diesem Areal datiert das jüngste Fundmaterial in die zweite Hälfte des 2. Jh. Viel Baukeramik sowie Mauersteine deuten darauf hin, dass in unmittelbarer Nähe – wohl im nordöstlich anschliessenden Bereich ausserhalb des Grabungsgeländes – ein weiteres Steingebäude stand.

Literatur: A. Mäder, Das unterirdische Elgg (Elgg 2005) 94–103.

ERLENBACH

WINKEL

Koord. 687550/239125; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle/Sondierbohrungen 2009; 18.–25.08.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die bisherige Ausdehnung des Pfahlfeldes und der offen liegenden Kulturschicht konnte weitgehend bestätigt werden. Dort, wo sich Kulturschicht an der Seegrundoberfläche befindet, was vor allem im südlichen Teil in grossem Mass der Fall zu sein scheint, ist sie gut mit Steinen und Schlick überdeckt, so dass wohl kaum mit Erosion gerechnet werden muss. Durch die Sondierbohrungen konnte die Siedlungsstelle genauer eingegrenzt werden.

Die Kontrolle der Bojenketten ergab, dass die bemängelten Objekte neu mit Zwischenboje und verkürzten Ketten den Vorgaben entsprechen. Dafür ist aber der Zustand anderer Bojen zu bemängeln, die bei der letzten Kontrolle noch zufrieden stellend waren.

FÄLLANDEN

SCHULHAUSSTRASSE 2

Koord. 691027/247214; Höhe 445

*Vermutete bronzezeitliche Strukturen**

Baubegleitung 2009.108; 24.11.2009

Verantwortlich: Adrian Huber

FEHRALTORF

BERG

Koord. 698890/249720; Höhe 535

Frühmittelalterliche Gräber, mittelalterliche und neuzeitliche Einzelfunde*

Baubegleitende Prospektion 2009.028; Frühling 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy, Simon Vogt

Im Jahr 1928 entdeckte man bei Grabarbeiten hinter dem Haus «Zur Säge» ein frühmittelalterliches Grab. Unter einer lockeren Steinpackung fanden sich eiserne Sporen, «winzige, farbige Kügelchen», eine Spatha sowie ein Sax. Bei der Fundbergung zerfielen allerdings die Sporen. 1935 kamen in 0,7 m Tiefe zwei weitere, West-Ost-orientierte, allerdings beigabenlose Gräber zum Vorschein. Ob ein Zusammenhang zur frühmittelalterlichen Bestattung besteht, ist unklar. Bereits in den Jahren 1894 und 1897 sollen in der weiter südöstlich gelegenen Flur Rittershalde Gräber aufgedeckt worden sein. Bei baubegleitenden Massnahmen kam im Profil eines Kanalisationsgrabens in rund 3 bis 4 m Tiefe eine mit Holzkohle durchsetzte Steinschicht zum Vorschein, die sich über eine Distanz von rund 80 m erstreckte. Im rund 30 bis 50 cm mächtigen Schichtpaket fand sich das Fragment eines prähistorischen Tongefässes (Ereignis 2009.051). Die wenigen Oberflächenfunde, die im Perimeter der Baustelle entdeckt wurden, datieren ins Mittelalter (kleine bronzene Gürtelschnalle mit Perlstab, 13./14. Jh.) bzw. in die Neuzeit (zahlreiche Glasflaschen und -fläschchen, 19. Jh.).

GREIFENSEE

FUREN

Koord. 693050/247050; Höhe 434

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2009; 04.11.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die bisher bekannte Ausdehnung der Siedlungsstelle konnte bestätigt werden, ebenso waren Schichtreste und ein Reduktionshorizont mit Fundmaterial und Steinen festzustellen.

STOREN/WILDSBERG

Koord. 693850/246260; Höhe 434

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Sondierbohrungen, Erosionskontrolle 2009;

12.–19.11.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Ausdehnung des Pfahlfeldes wurde detailliert aufgenommen, womit die Fundstelle genauer eingegrenzt werden kann. Die Ausdehnung der Kulturschichten wurde mittels Sondierbohrungen eruiert, deren Auswertung interessante Ergebnisse verspricht. Bei einem alten Sondierschnitt ist dringend eine Schutzinstallation notwendig. Die Profilwände sind massiv zurückerodiert, die Pfähle ragen teilweise bis 1,5 m aus dem Grund. Der Schnitt soll bei nächster Gelegenheit mit Geotextil geschützt und mit Kies verfüllt werden. Bei der Erosionskontrolle konnte eine leichte Erosion festgestellt werden, die auf jeden Fall weiter beobachtet werden muss.

Der allgemeine Zustand der Fundstelle ist Besorgnis erregend. Im Bereich der dem Schilfschutz dienenden Schwemmbalken sind massive Störungen des Seegrunds beobachtbar. Befestigungsketten schleifen lose über den Seegrund und Bojensteine haben tiefe Schneisen in den Seegrund gerammt. Die reichlich vorhandenen Kulturschichten als auch die Pfähle sind akut von Zerstörung bedroht.

HERRLIBERG

SCHÖNHÖLZLI

Koord. 689930/238390; Höhe 600

Steinsetzungen («Megalithanlage»)

Befundmeldung/Begehung 2009.030; Februar 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy

Auf einem Hochplateau nordöstlich von Herrliberg entdeckten Drittpersonen im Wäldchen Schönhölzli eine grössere Zahl von Steinen. Den zentralen Teil der Anlage bildet eine markante Blockgruppe mit einem «Visierspalt». Der Herrliberger Lokalhistoriker Hardy Christen hat diesen in den 1980er-Jahren noch in intaktem Zustand gesehen und in ei-

nem Artikel im Herrliberger Kalender 1989 erstmals beschrieben. Heute ist der südöstliche Teilblock durch das Wurzelwerk einer umstürzenden Tanne auf die Seite gekippt und in zwei Teile zerbrochen. Zahlreiche Steine sollen in den letzten Jahrzehnten entfernt worden sein, was eine Beurteilung heute erschwert. Etwa 300 m westlich befindet sich im Laubhölzli (siehe unten) eine weitere Steinsetzung.

LAUBHÖLZLI

Koord. 689585/238340; Höhe 575

Steinsetzungen

Befundmeldung/Begehung. 2009.031; Februar 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy

In einem kleinen Wäldchen auf einem Plateau oberhalb von Herrliberg entdeckten Drittpersonen eine grössere Zahl von Steinen. Auf Grund der Blockverteilung mit möglichen «Alignement-Achsen» vermuten sie hier die Überreste einer Megalithanlage (siehe oben).

HORGEN

SCHELLER

Koord. 686975/236075; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2009; 15.05.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Zustandskontrolle des Seegrunds und der Profile im Hafen zeigte, dass der Grossteil der Fundstelle mit einer bis zu 25 cm dicken Schlickschicht bedeckt ist. Lediglich im Bereich einiger Schiffe mit grösserem Tiefgang zeichnen sich Vertiefungen ab. Der 1998 eingerichtete Profilschutz im nördlichen Aussenhafen ist in einem guten Zustand, es konnten keine Veränderungen beobachtet werden.

KLEINANDELFINGEN

ISCHLAG

Koord. 693555/274933; Höhe 415

Hallstattzeitliche Siedlungsreste

Baubegleitung 2009.016; 26.01.–09.02.2009

Verantwortlich: Chantal Hartmann

Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Weinlandautobahn sind im Jahr 2007 bei Arbeiten zur Umleitung der Schaffhauserstrasse prähistorische Keramik und Pfostenlöcher zum Vorschein gekommen. Angrenzend an diese Fläche wurde 2009 der Autobahnanschluss Trüllikon neu angelegt. Während der Bauarbeiten kam direkt unter dem Humus und dem Unterboden eine Fundschicht zu Tage. Darin fanden sich zwei unförmige, ovale Gruben, die 10 bis 20 cm tief in den hellbeigen, sterilen Silt abgegraben wor-

den waren. Die eine Grube hatte eine Grösse von 30 × 60 cm und wies im Zentrum eine Konzentration von grossen Holzkohlestücken und wenigen kalzinierten Knochen auf. Die andere Grube hatte eine Grösse 85 × 90 cm und beinhaltete eine heterogene Verfüllung aus graubraunem Silt mit vielen Holzkohlefragmenten, gebranntem Lehm und Keramik.

Die Keramik legt eine typologische Datierung der Fundschicht und der Befunde in die Hallstattzeit nahe. Es kann davon ausgegangen werden, dass hier die Reste einer hallstattzeitlichen Siedlungsstelle mit Kulturschicht gefasst wurden. Möglicherweise stehen die Befunde in Zusammenhang mit den Urnengräbern (Ereignis 2007.007), womöglich handelt es sich um die dazugehörige Siedlung.

KLOTEN

LINDENGARTENSTRASSE 6 (Kat.-Nr. 1196)

Koord. 686280/256520; Höhe 438

*Römische Siedlung**

Aushubbegleitung 2008.032; 19.–28.01.2009

Verantwortlich: Daniel Käch

EGETSWIL

Koord. 686475/258725; Höhe 540

Römischer Gutshof

Geophysikal. Messungen; 2009.042; März/April 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

Die im April 2008 im Rahmen eines internationalen Studienlehrgangs der ETH Zürich, Institut für Geophysik, begonnenen geophysikalischen Messungen wurden im Frühling 2009 mit einer zweiten Kampagne fortgesetzt. Auf einer Fläche von rund 10 000 m² wurde mittels Magnetik und Radar nach weiteren Überresten des römischen Gutshofs gesucht. Die Auswertung der Messdaten ist im Gang.

BACHSTRASSE (Kat.-Nr. 4656/4657)

Koord. 686265/256245; Höhe 437

*Römische und mittelalterliche Siedlung**

Aushubbegleitung 2009.106; 16.11.2009

Verantwortlich: Simon Vogt

KYBURG

DORFSTRASSE

Koord. 698405/257030; Höhe 623 m

Mittelalterliche Latrine, neuzeitliche Teuchelleitungen

Aushubbeobachtung 2009.007; 06.–13.01.2009, Februar bis März 2009

Verantwortlich: Christian Muntwyler

Während Aushubarbeiten für neue Werkleitungsgräben wurde eine übel riechende mittelalterliche Latrine angeschnitten. Im Hinblick auf allfällige organische Reste wurde das Aushubmaterial umgehend und sorgfältig durchsucht, wobei zahlreiche Lederstücke zum Vorschein kamen. Das Fundmaterial wurde umgehend der Lederfachstelle Gentle Craft in Lausanne übergeben, wo die Reste konserviert und bestimmt wurden. Die geborgenen Fragmente belegen mindestens vier einzelne Schuhe, die typologisch in die Zeit des 12./13. Jh. datiert werden können. Das bemerkenswerteste Fundstück ist ein fast vollständig erhaltener, bis zur Wade reichender Schuh der Grösse 43/44, der zudem Merkmale einer Nachbesohlung aufweist. Als Rohmaterial wurde vorwiegend Kalbsleder verwendet, in einem Fall ist Ziegenleder belegt. Nicht nur die Erhaltung von mittelalterlichen Lederschuhen ist bemerkenswert, sondern auch deren Machart, die ins höfische Umfeld der nahen Kyburg verweist.

Beim weiteren Verlauf der Strassensanierung kam im Bereich Dorfstrasse 5–13 entlang der Strassenränder ein Teuchelleitungssystem aus zwei verschiedenen Leitungen zum Vorschein. Die längs des westlichen Strassenrands verlegten Föhrenstämme konnten bis unter den heute noch bestehenden Dorfbrunnen verfolgt werden. Eine dendrochronologische Untersuchung ergab Fälldaten zwischen 1807 und 1809, was gut mit der stilistischen Ausgestaltung des Brunnens übereinstimmt.

LAUFEN-UHWIESEN

SCHLOSS LAUFEN

Koord. 688340/281300; Höhe 410

*Mittelalterliche Burg**

Baubegleitende Dokumentation 2008.074; 31.03., 11.08.2009

Verantwortlich: Werner Wild, Roman Szostek

LUFINGEN

HÄULI, FÄRLISTETTEN UND MOSSBRUNNEN

Koord. 685950/260425; Höhe 560 m

Spätlatènezeitliche Siedlungsreste, Strukturen unbekannter Zeitstellung

Geophysikalische Prospektion 2009.055, Juli und Oktober 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy

Auf einer Nord-Ost-exponierten Terrasse oberhalb von Lufingen sind im Bereich einer bereits bestehenden Deponie in den kommenden Jahren grossflächige Erweiterungsarbeiten vorgesehen. Aus der weiteren Umgebung sind verschiedene Fundstellen bekannt, mehrheitlich handelt es sich um Überreste aus römischer Zeit und aus dem Mittelalter. Da das Gebiet auf Grund seiner Lage grosses archäologisches Potenzial aufweist, wurden im

Perimeter der Deponie umfassende Prospektionsarbeiten gestartet, gegebenenfalls gepaart mit weiterführenden Sondierungen und Untersuchungen.

Zwischen Juni und Oktober 2009 fanden auf einer Fläche von rund 10 ha geophysikalische Messungen statt, im November kamen ergänzende Baggersondierungen hinzu (siehe unten, HÄULI). Die Magnetikmessungen erbrachten den Nachweis eines annähernd runden Grabensystems mit einem Durchmesser von rund 70 m sowie zahlreicher Gruben im unmittelbaren Bereich dieses Befunds aber auch im näheren und weiteren Umfeld. Bei Begehungen mit dem Metalldetektor fanden sich mehrere Bronzeobjekte, darunter ein verzierter spätlatènezeitlicher Bronzeniet sowie das Fragment eines Bronzearmrings.

HÄULI

Koord. 685920/260780; Höhe 560

Spätlatènezeitliche Siedlungsreste

Sondierung 2009.099; 09.–27.11.2009

Verantwortlich: Markus Roth

Die Resultate der oben erwähnten geophysikalischen Messungen bildeten die Grundlage für Sondierungen. Das Augenmerk lag nun auf den aus der Geomagnetik interpretierten Gruben sowie einer Kreisgrabenanlage, die jedoch nicht überall deutlich erkannt werden konnte. Im Gelände wurden gezielt fünf grosse Felder abgesteckt und mit dem Bagger geöffnet. Der geologische Untergrund war von Feld zu Feld sehr unterschiedlich. Überall stiess man jedoch in einer Tiefe von 0,8 bis 1,2 m unter dem Humus (A-Horizont) auf den anstehenden Sandstein. Die Strukturen lagen rund 0,4 bis 0,5 m unter der Ackeroberfläche. In Feld 1 fanden sich verschiedene, bis zu 0,6 m tief erhaltene Pfostengruben. Neben Fragmenten einfacher Gebrauchskeramik fanden sich darin auch Scherben von Amphoren des Typs Dressel 1. Letztere sowie während Feldbegehungen vom Ackerboden in unmittelbarer Nähe aufgelesene Bronzeobjekte weisen diese Strukturen möglicherweise in die späteste Eisenzeit (1. Jh. v.Chr.). Diese Einordnung wird durch etwas ältere C14-Datierungen an Holzkohle nicht widerlegt. In Feld 1 konnte der postulierte Kreisgraben nicht gefasst werden, möglicherweise ist er jedoch in Feld 2 vorhanden, wobei es sich um ein natürliches Phänomen handeln dürfte. Es zeigte sich dort, dass der Sandstein auf einer Breite von 5 m rund 0,3 m abgesenkt ist oder aber absichtlich abgetieft wurde. Ein weiterer, relativ gerader Graben wurde ganz im Süden des betroffenen Areals postuliert. Dieser erwies sich dann beim Öffnen von Feld 4 als neuzeitlich. In den Feldern 2–4 konnten weitere neuzeitliche Gräben und Drainagen dokumentiert werden. In Feld 5 fand sich eine noch undatierte Feuerstelle. In allen Bereichen wurden diverse dunkle Verfärbungen, von denen einzelne als archäologische Strukturen angesprochen werden konnten, beobachtet. All diese Strukturen waren teilweise mit Holzkohle, aber auch mit unverkohltem Holz sowie mit Humus angereichert, was zur dunklen Verfä-

bung der Strukturen führte. Immer wieder konnte Holzkohle oder unverkohltes Holz auch im obersten Bereich des B/C-Horizonts festgestellt werden.

MARTHALEN

OBERE SCHILLINGSTRASSE

Koord. 691222/276690; Höhe 410

Bronzezeitliche Siedlung

Rettungsgrabung 2009.024; 26.01.–05.03.2009

Verantwortlich: Andreas Mäder, Adrian Huber, Chantal Hartmann

Vorgängig zum Neubau einer Werkhalle wurde die Parzelle grossflächig abhumusiert. Dabei konnten keine archäologischen Strukturen gefasst werden. Da man auf einen Tiefbau verzichtete, konnte lediglich eine kleine Fläche von ca. 10 × 10 m tiefer sondiert werden. Nebst einer einlagigen Steinsetzung kamen zwei Brandgruben zum Vorschein. Eine davon enthielt ungewöhnlich viel Keramik sowie Holzkohlefragmente. Typologisch lassen sich die Befunde in die Spätbronzezeit datieren.

RITTERHOF (Kat.-Nr. 3553)

Koord. 690975/275674; Höhe 395

*Mittelalterliche Siedlung**

Aushubbegleitung 2009.067; 11.06., 25.06.2009

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter

MASCHWANDEN

DORFSTRASSE 63

Koord. 674817/232027; Höhe 400 m

Mittelalterliche Siedlung

Sondierung 2009.017; 02.–05.11.2009

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter

Im Vorfeld eines Neubaus mit Tiefgarage, unmittelbar südlich der Dorfkirche, wurden vier Sondierschnitte angelegt. An Strukturen sind lediglich Reste eines schlecht erhaltenen Kalkbrennofens unbekannter Zeitstellung und eine runde Grube mit wenig Keramik aus der Bronzezeit belegt.

MAUR

SCHIFFLÄNDE

Koord. 693750/244000; Höhe 434

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2009; 15.05.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Beim Steg sind die massiven Auswirkungen der Schiffschrauben der an- und ablegenden Schiffe sichtbar, welche enormen Schaden an den Kulturschichten anrichten. Die übrigen Bereiche der Siedlungsstelle scheinen momentan ausreichend geschützt zu sein, grosse Flächen sind mit Bauschutt überdeckt. Der 2004 installierte Profilschutz bewährt sich gut.

MEILEN

BERGSTRASSE 149 (Kat.-Nr. 6811)
Koord. 692290/236000; Höhe 441–448
*Römischer Gutshof**
Sondierung 2009.090; 25.09.2009
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

IM GRUND
Koord. 690630/236100; Höhe 404
Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen
Kontrolle, Sondierbohrungen 2009; 26.–29.05.2009
Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Grubenwände der früheren Baggerungen sowie frühere Sondierschnitte scheinen mehrheitlich gut geschützt unter einer Schlickschicht, es lassen sich kaum mehr frei liegende Kulturschichten beobachten. Die Sondierbohrungen auf einer Achse erbrachten den Nachweis zweier Kulturschichten. Dies und die neuerliche Erfassung des Pfahlfelds erlauben nun eine genauere räumliche Eingrenzung der Fundstelle.

METTMENSTETTEN

STOCKWEID
Koord. 677910/232710; Höhe 470
Organische Schicht ohne anthropogene Überreste
Befundmeldung/Begehung 2009.029; Februar 2009
Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Februar 2009 entdeckte eine Drittperson im Profil einer Baugrube für das neue Feuerwehr- und Werkgebäude in über 2 m Tiefe eine dunkle, organisch wirkende Schicht. Genauere Abklärungen vor Ort erbrachten keinerlei Hinweise auf anthropogene Aktivitäten. Das Gebiet liegt in einem Areal, wo sich früher zahlreiche kleinere Feuchtgebiete befanden (vgl. Wild-Karte, Blatt XXV).

NIEDERHASLI

HUSÄCHER, KASTELHOF (Kat.-Nr. 1864)
Koord. 678120/258565; Höhe 433
*Mutmassliche römische Siedlungsstelle**
Aushubbegleitung 2009.063; 08.06.2009
Verantwortlich: Daniel Käch

OBERSTAMMHEIM

GEEREN
Koord. 701660/276400; Höhe 430
Eisenzeitliche Grabhügelnekropole
Geophysikalische Prospektion 2009.060
Verantwortlich: Patrick Nagy, Andreas Mäder

Im Jahr 1997 wurde bei einem Prospektionsflug ein Grabhügel unbekannter Zeitstellung entdeckt. Von diesem Befund zeichnete sich der umgebende Kreisgraben als positives Bewuchsmerkmal ab. In den darauf folgenden Jahren konnten bei Befliegungen drei weitere Grabhügel festgestellt werden, die allesamt oberirdisch unsichtbar sind.

Im Rahmen einer umfassenden Fundstelleninventarisierung führte die Firma GGH aus Freiburg i.Br. im Februar und Juli 2009 auf einer Fläche von etwa 10 ha Magnetikmessungen durch. Ergänzend kam in den ausgewählten Arealen auch Elektrik zum Einsatz. Bei diesen Untersuchungen gelang einerseits die Bestätigung der mittels Luftbildprospektion bereits erfassten Befunde, daneben aber auch der Nachweis einer zusätzlichen Kreisstruktur. Die Durchmesser der im Gelände weitgehend eingeebneten Grabhügel liegen zwischen 28 und 40 m. Im zentralen Bereich von drei Tumuli konnte der Nachweis einer rechteckigen Grube, die als zentrale Grabkammer zu interpretieren ist, erbracht werden.

GEEREN (Kat.-Nr. 4049)
Koord. 701664/276341; Höhe 436
Hallstattzeitlicher Grabhügel
Rettungsgrabung 2009.036; 10.03.–02.10.2009
Verantwortlich: Andreas Mäder, Andreas Wyss

Seit den 1990er-Jahren war die Fundstelle auf Grund von Luftbildern, die mehrere kreisförmige Strukturen im landwirtschaftlich genutzten Gebiet südlich von Oberstammheim zeigen, bekannt. Wegen Bodeneingriffen, die im Zusammenhang mit der Umstellung der ehemaligen Gärtnerei auf Intensivgemüsekultur erfolgen werden, musste Grabhügel 5 der 1997 entdeckten Fundstelle (siehe oben) untersucht werden (Grabungsfläche 230 m²). Rund 1 m unter der rezenten Oberfläche zeigte sich eine 5 × 5 m grosse Grabkammer, die noch 1,5 m tief war.

Darin zeichnete sich eine innere Kammer ab, von deren Holzkonstruktion nur noch letzte Reste vorhanden sind,

nämlich in der nördlichen Ecke sowie stellenweise auf der Grubensohle. Zwischen die beiden Kammern war eine Hinterfüllung aus Erdmaterial eingebracht worden. In der Grabkammer selbst befanden sich verstreut liegende Knochen, die sehr schlecht erhalten sind. Auch die Beigaben – sehr stark abgebaute Bronze- und Eisenreste – streuten in der ganzen Kammer, so dass von einer sekundären Störung ausgegangen werden muss. Erwähnenswert sind rund ein Dutzend eiserne Pfeilspitzen, an denen teilweise noch Reste des Holzschafts hafteten. Zudem wurden rund 40 Blockbergungen vorgekommen, die derzeit im Labor untersucht werden. Erste Erkenntnisse zeigen, dass sich im Bereich von Metallfunden feinste, stark abgebaute organische Teile wie Fell, Leder oder textile Reste nachweisen lassen. Datierende Funde sind bislang nicht zum Vorschein gekommen; auf Grund des Befundes dürfte jedoch die Bestattung ins 6./5. Jh. v.Chr. zu legen sein.

BACHWASEN (Kat.-Nr. 3711)
Koord. 701837/276288; Höhe 436
Hallstattzeitlicher Grabhügel
Sondierung 2008.112; 02.04.–04.05.2009
Verantwortlich: Andreas Mäder, Andreas Wyss

Rund 50 m südlich des untersuchten Grabhügels 5 (vgl. Oberstammheim-Geeren) konnte auf einer Fläche von 16 m² ein Viertel der zentralen Grabkammer von Hügel 2 bis auf eine Tiefe von 1 m ausgegraben werden; es zeigte sich, dass die Kammer bereits in Pflugtiefe sichtbar vorhanden ist. Auf Grund der Luftbilder sowie von Magnetik- und Elektrikmessungen ist ein Vergleich mit Hügel 5 angebracht, der wohl in die späte Hallstattzeit zu datieren ist. Beide Hügel weisen einen Kreisgraben von rund 40 m Durchmesser auf, in dessen Mitte eine rechteckige Grabkammer nachzuweisen ist. Nach diesen ersten Abklärungen, die Aufschlüsse zum Erhaltungszustand liefern sollten, wurde die Sondierfläche von Grabhügel 2 wieder aufgefüllt.

OBERGLATT

HÖHENSTRASSE 13 (Kat.-Nr. 1760)
Koord. 680730/258150; Höhe 449
Römischer Gutshof, Einzelfund und Mauerreste?
Baubegleitung 2008.019; 13./14.10.2009
Verantwortlich: Daniel Käch

Nachdem die Sondierungen im Frühjahr 2008 ohne Erfolg geblieben waren, wurde nun der Aushub der Baugrube begleitet. Als Streufund konnte ein römischer Leistenziegel mit dem Stempel der 11. Legion geborgen werden. Zudem konnte eine 0,9 m breite, hangparallele Steinsetzung beobachtet werden, die möglicherweise als Rest des Fundaments einer römischen Mauer angesprochen werden kann. Das neu entdeckte mutmassli-

che Fundament dürfte zum gleichen Baukomplex wie die 1975 unweit davon freigelegten römischen Mauerreste gehört haben.

Literatur: 8. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1975–76 (Zürich 1980) 137f.

OTELFINGEN/BOPPELSEN

LÄGERN
Koord. 671830/259130; Höhe 700
Prähistorischer Silexbergbau
Geophysikalische Messungen 2008.068; April, Juli, September und Oktober 2009
Verantwortlich: Patrick Nagy

In Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Zürich führte das Institut für Geophysik der ETH Zürich im Frühling 2009 im Gebiet der Lägern zum zweiten Mal einen geophysikalischen Feldkurs für Studentinnen und Studenten durch. Ziel der diesjährigen Messkampagne war es, die im Jahr 2008 im Hinblick auf das Nationalfondsprojekt «Rohstoffversorgung, Kommunikationsnetze und Silextechnologie in Neolithikum und Bronzezeit» erarbeiteten Resultate zu vertiefen und genauere Aussagen zum geologischen Untergrund im Bereich der vermuteten Abbaustellen zu erhalten.

Zum Einsatz kamen die seismische Refraktionstomographie, elektrische Widerstandsmessungen sowie Elektromagnetik EM 31. Die diesjährigen Messlinien stammen vom Areal Cholgrueb/Weier/Weiherboden, rund 200 m westlich jener des Jahres 2008. Die Messungen erfolgten in enger Zusammenarbeit mit den Geologen Hansruedi Graf und Doris Reber, die seit 2008 grossflächige geologische Kartierungen im Forschungsgebiet durchführen. Die Messungen erbrachten interessante Aufschlüsse zu Schichtgrenzen zwischen Hangschuttsedimenten und der Silex führenden Bolustonschicht sowie dem anstehenden Fels.

Die Messdaten der beiden Lehrveranstaltungen bildeten u.a. die Grundlage für die von Juli bis September 2009 von der Firma AUGEOS zwischen den Arealen Weiherboden und Bolleberen durchgeführte Messkampagne.

LÄGERN
Koord. 671830/259130; Höhe 700
Prähistorischer Silexbergbau
Geophysikalische Messungen 2008.123
Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Rahmen des Nationalfondsprojekts «Rohstoffversorgung, Kommunikationsnetze und Silextechnologie in Neolithikum und Bronzezeit» fanden im März und November 2009 in Zusammenarbeit mit Studentinnen und Studenten der Universitäten Basel und Zürich zwei einwöchige Prospektionskampagnen statt. Die Arbeiten umfassten in den bewaldeten Gebieten vor allem Gelän-

debegehungen und -kartierungen, in landwirtschaftlich genutzten Zonen auch Feldbegehungen. Ziel der Kampagnen war in erster Linie die Erfassung von Strukturen, die im Zusammenhang mit dem prähistorischen Silexabau stehen. Vom gesamten Forschungsgebiet mit einer Fläche von rund 25 km² konnten in den beiden Wochen nur gerade 4 km² prospektiert werden. Insgesamt wurden gegen 300 Strukturen erfasst – diese beinhalten unterschiedlichste Befundkategorien (z.B. Hohlwege, Terrassen, Feuerstellen, Geländeausbrüche oder Pingens). An zahlreichen Orten konnten Silices aufgelesen werden, mehrheitlich natürliche Rohstücke, daneben aber auch anthropogene Artefakte sowie einige wenige Geräte. Im November erfolgten in ausgewählten Arealen detaillierte Abklärungen (gezielte Oberflächensurveys sowie Bohrungen).

OTELFINGEN

BÄNZENBRÜEL

Koord. 671818/256184; Höhe 420

Mittelbronzezeitliche Nekropole, spätbronzezeitliche Siedlung?

Ausgrabung 2009.032; 26.02.–15.10.2009

Verantwortlich: Adrian Huber

Vorabklärungen im Zusammenhang mit der Erweiterung des Golfplatzes führten zur Entdeckung eines mittelbronzezeitlichen Friedhofs in der Flur Bänzenbrüel. Die Fundstelle liegt am Rand eines Anmoors, das sich im letzteiszeitlichen Zungenbecken südlich von Otelfingen gebildet hat. Die Bestattungen erfolgten unmittelbar neben dem Feuchtgebiet auf agrarwirtschaftlich drittklassigem Boden.

Der Grabungssperimeter orientierte sich an den geplanten Tiefbauten, was eine vollständige Untersuchung des Friedhofs verunmöglichte. Auf einer Fläche von 2500 m² gelang der Nachweis von mindestens 20 Gräbern. Die genaue Zahl muss eine gründliche Analyse ergeben, denn die Lagerung in praktisch reinem Ton hat das Skelettmaterial teilweise bis zur Unkenntlichkeit zersetzt. Auch zeichneten sich in der Regel die Konturen der Grabgruben nicht ab. Die nachgewiesenen Gräber lagen in der untersuchten Fläche einzeln oder in kleineren Gruppen.

Wie für mittelbronzezeitliche Friedhöfe charakteristisch kommen sowohl Kremations- als auch Körperbestattungen vor. Erstere gehören ausnahmslos zum Typus der Brandschüttungsgräber. Darin enthaltene Keramik ist stark verbrannt und fragmentiert. Soweit nachvollziehbar waren unverbrannte Körper in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden. In den Körpergräbern scheinen Keramikbeigaben praktisch bedeutungslos. In Gräbern beider Bestattungsarten fanden sich bronzene Trachtbestandteile, es sind dies vornehmlich einzelne und gepaarte Nadeln sowie Armringe. Sie erlauben eine Datierung in die Stufe Bz C. In drei Fällen waren Beigaben

aus Bernstein nachzuweisen. Einen herausragenden Fund stellt ein Pektoral aus über 200 Bernsteinperlen dar. Neben den Bernsteinperlen umfasst dieser Brustschmuck zwei Bronzanhänger, Spiralröllchen, zwei Perlen aus Stein und eine aus blauem Opakglas.

Einzelne Körperbestattungen sowie eine Brandbestattung wiesen Grabauskleidungen auf, die aus teils sehr schweren Moränenblöcken gefügt worden waren. Mehrheitlich fehlte jedoch besonderer Grabbau. Hügelschüttungen über den Gräbern liessen sich nicht nachweisen. Überhaupt waren keine oberirdischen Grabmarkierungen erkennbar. Dass es solche dennoch gegeben hat, darf vermutet werden, denn es liegen keine Grabüberschneidungen vor. Zudem belegen die wenigen orientierbaren Gräber ein einheitliches, auf die NW-SE-Richtung bezogenes Raster. Dessen strikte Weiterführung über scheinbar grössere Lücken zwischen den einzelnen Gräbern und Grabgruppen wirft zusammen mit Streufunden aus den Zwischenflächen auch Zweifel an der lockeren Belegung des Friedhofs auf. Berücksichtigt man die völlige Auflösung der Knochen in mittels Fundlagebeobachtungen und Steinsetzungen eindeutig nachgewiesenen Körpergräbern, keimt der Verdacht einer sehr hohen Dunkelziffer beigabenloser Bestattungen in Grabgruben ohne Steinauskleidung. Einen Hinweis auf die Art und den Verbleib der postulierten Oberflächenmarkierung des Friedhofrasters geben grosse Moränenblöcke, die in einem Altlauf des heutigen Dorfbachs am Westrand der Grabungsfläche lagen. Nach Ausweis von Funden dürfte das Gewässer während der Spätbronzezeit aktiv gewesen sein. Zudem liegt im Friedhofareal eine Grube mit Siedlungskeramik des 11. Jh. v.Chr. vor. Es ist gut denkbar, dass die oberflächlichen Markierungen der mittelbronzezeitlichen Grabgärten rund 400 Jahre später kurzerhand abgeräumt wurden. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen dem Friedhof und der 400 m entfernten, phasengleichen Siedlung nördlich des Stierachers (vgl. Otelfingen-Stieracher).

HARBERNBACH

Koord. 672096/256173; Höhe 419

Neolithische Siedlung

Rettungsgrabung 2009.082; Grabungsbeginn 15.10.2009 (wird 2010 weitergeführt)

Verantwortlich: Adrian Huber, Andreas Wyss

Auflagen für die Golfplatzenerweiterung in Otelfingen sehen die Renaturierung des Harbernbachs vor. Bei der Ausweitung des Bachbetts wurde unter dem parallel zum kanalisierten Bach verlaufenden Feldweg auf einer Länge von rund 50 m ein neolithischer Siedlungshorizont festgestellt. Die inmitten eines ehemaligen Feuchtgebiets liegenden Spuren aus der Jungsteinzeit haben sich eingebettet in Auenlehm erhalten. Bei der angeschnittenen Fundstelle handelt sich um einen Aufschluss der bereits 1981 beim Anlegen einer Leitung entdeckten

Fundstelle Herti-Dürrenbach. Sie wird durch das neuerliche Bauvorhaben auf einer Fläche von rund 300 m² tangiert. Die Untersuchung dieses Areals ist im Gang. Der prähistorische Horizont wird nebst den Funden durch Steinresten, Holzkohlekonzentrationen und Lehmlinsen charakterisiert. Letztere stellen die Überreste von Gebäuden dar. Für die vorgeschlagene Deutung sprechen assoziierte Pfahlreste. Die Erhaltung des Holzes ist allerdings schlecht, was sicherlich auf die seit etwa 150 Jahren andauernde Melioration des Geländes zurückzuführen ist. Ob die nur teilweise zu bergenden Hölzer dendrochronologisch verwertbar sind, bleibt abzuwarten. Neben Knochen und einem reichen Silexinventar führt der Horizont Funde aus Felsgestein und viele Keramikscherben. Im Verein mit den Feuersteingeräten, den Beilformen, einem Lochaxt- und Gusstiegelfragmenten fügen sie sich ins Bild der Pfyner Kultur. Eindeutig ältere sowie jüngere Kulturelemente fehlen bislang.

Besondere Bedeutung kommt der Fundstelle im Zusammenhang mit dem für die Lägern vermuteten, vom Harbernbach lediglich etwa 2 km entfernten Silexbergbau zu, bietet sie doch erstmals detaillierten Einblick in einen jungsteinzeitlichen Fundzusammenhang im unmittelbaren Umfeld dieses bedeutenden Rohstoffvorkommens. Gut vorstellbar, dass die Siedler vom Harbernbach am Abbau, Vertrieb und an der Kontrolle des lukrativen Gutes partizipierten.

Literatur: I. Bauer, Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 11 (Egg 1992) 79.

MÜNCHWISEN

Koord. 671998/256298; Höhe 419

Spätbronzezeitliche Grube?

Sondierung 2009.033; 24.04.2009

Verantwortlich: Adrian Huber

Bei Sondierungen im Rahmen der Erweiterung des Golfplatzes wurden in der Flur Münchwisen einige spätbronzezeitliche Scherben gefunden. Soweit chronologisch aussagekräftig sind sie dem 11. Jh. v.Chr. zuzuordnen (Stufe Ha B). Die Fundstelle liegt in einer ehemals sumpfigen Talniederung; die besagten Funde kamen räumlich eng begrenzt an der Basis des auf späteiszeitlichen Sanden gebildeten Torfs zum Vorschein. Ein stratigraphisch höher zu vermutender prähistorischer Horizont liess sich ebenso wenig beobachten wie die Kontur eines in den Torf abgesenkten Befunds. Ein zunächst wie verbrannter Lehm anmutendes, auf etwa 4 m² begrenztes und mit den spätbronzezeitlichen Funden assoziiertes Bodenmaterial erwies sich bei näherer Betrachtung als starke Eisen-Mangan-Ausfällung. Sie könnte durch zeitweilige Entfernung des Torfs und eine damit verbundene Erhöhung des PH-Werts entstanden sein. Bei der Öffnung einer Fläche von rund 100 m² rund um die Stelle mit den spätbronzezeitlichen Funden gelang es, weder wei-

tere Streufunde noch Strukturen nachzuweisen. Auch die erwähnte Eisen-Mangan-Ausfällung blieb isoliert. Die Beobachtungen zwingen zur Annahme einer einzelnen spätbronzezeitlichen Grube inmitten des Feuchtgebiets. Denkbar wäre ein Zusammenhang mit den spätbronzezeitlichen Befunden in der Flur Bänzenbrüel (vgl. Otelfingen-Bänzenbrüel). Rätselhaft bleibt die Bedeutung des postulierten Befunds.

STIERACHER

Koord. 672139/256348; Höhe 419

Mittelbronzezeitliche Siedlung

Rettungsgrabung 2009.037; 06.–24.04.2009

Verantwortlich: Adrian Huber

Im Vorfeld der Golfplatzenerweiterung durchgeführte Sondierungen ergaben eine ausgedehnte und recht starke Streuung bronzezeitlicher Scherben in der Flur Stieracher. Wie die Untersuchung auf einer Fläche von 150 m² ergab, liegt die Fundstelle am Saum des sich vor der Melioration in der Niederung des Furt- und Harbernbachs erstreckenden Anmoors. In nördlicher Richtung steigt das Gelände gegen den Moränenzug am Rand des Tals an.

Ein beachtlicher Teil der keramischen Funde entstammt einer Abschwemmung aus nördlicher Richtung. Diese gliedert den Torf am Rand des Feuchtgebiets in eine untere und obere Hälfte. In der unteren zeichnen locker streuende Scherben und Bollensteine bis zu 10 cm Durchmesser einen prähistorischen Horizont ab, die obere Hälfte ist fundleer. Der Fundhorizont dünnt in Richtung des Moors rasch aus. Eine deutliche Steinkonzentration zeichnete sich hingegen entlang der staufeuchten «Uferlinie» des Moors ab. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um eine Befestigung des offenbar begangenen «Uferabschnitts».

Die chronologisch aussagekräftigen Scherben des prähistorischen Horizonts im unteren Torflager sind der jüngeren Mittelbronzezeit zuzuweisen (Stufe Bz C). Das scheint auch auf die analogen Scherben der Abschwemmschicht zuzutreffen. Die Qualität der Funde deutet auf einen Siedlungskontext hin. Der Kern des Dorfs dürfte sich nach der Fundhäufigkeit in der Abschwemmschicht und den Befundbeobachtungen nördlich der ausgegrabenen Fläche in leicht erhöhtem und trockenem Gelände ausserhalb des Bauperimeters befunden haben. Zwei Baggerschnitte in diesem Bereich förderten keinerlei archäologische Spuren zu Tage, was wohl mit der vollständigen Erosion des Fundhorizonts zu erklären ist.

Was die Datierung betrifft, so ist auf eine mögliche Gleichzeitigkeit mit dem im Bänzenbrüel entdeckten mittelbronzezeitlichen Friedhof hinzuweisen (vgl. Otelfingen-Bänzenbrüel).

PFÄFFIKON

KANALISATION FISCHZUCHT

Koord. 701252/246892; Höhe 539

*Neolithische Siedlung**

Baubegleitung 2009.008; Juni 2009

Verantwortlich: Andreas Mäder

REGENSDORF

GEISSBERG/GUBRIST

Koord. 678509/253239; Höhe 455

Römische Strasse(?), Gräber unbekannter Zeitstellung

Rettungsgrabung 2009.035; Grabung seit 03.08.2009

Verantwortlich: Andreas Mäder, Christian Winkel

Im Zusammenhang mit dem Ausbau des Gubristtunnels wird ein Installationsplatz eingerichtet. Daher muss dieses Gebiet vorgängig grossflächig untersucht werden. Die Baggersondierungen von 2008 ergaben Hinweise auf eine römische sowie auf prähistorische Fundstellen. Im östlichen Teil der Flur Girhalden haben sich die Erwartungen nur teilweise erfüllt. Prähistorische Siedlungsreste wurden kaum gefunden, dafür zeigte sich im westlichen Bereich der Flur eine römische Steinschicht, die auf Grund weniger Keramikfragmente ins 2./3. Jh. n.Chr. datiert werden kann. Unter dieser Schicht liegen mindestens noch zwei weitere Steinhorizonte. Es dürfte sich um die Reste einer römischen Strasse handeln.

In der westlichen Parzelle «Zielgass» kamen überraschenderweise mehrere Gräber zum Vorschein. Es handelt sich um Brandgräber, in denen sporadisch sehr kleine, korrodierte Bronzereste zu finden sind. Eines der Gräber enthielt die Reste einer bemalten Flasche; allerdings ist noch unklar, ob der Befund römisch oder spätlatènezeitlich zu datieren ist. Es ist vorgesehen, die Ausgrabungen bis Ende des ersten Quartals 2010 fortzuführen.

RHEINAU

POSTSTRASSE 31

Koord. 687361/277515; Höhe 390

*Mittelalterliche Siedlung**

Aushubüberwachung 2009.068; 11.06., 25.06.2009

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter

GROSSER MÜHLEWEG 11

Koord. 687866/278066; Höhe 372

*Spätlatènezeitliches Oppidum, mittelalterliche Siedlung**

Aushubüberwachung 2008.116; 13.11.2008,

28.04.2009

Verantwortlich: Christian Muntwyler

GARTENSTRASSE 6

Koord. 687865/278030; Höhe 370

*Spätlatènezeitliches Oppidum, mittelalterliche Siedlung**

Aushubüberwachung 2009.062; Juni 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy

RICKENBACH

ATTIKON, BREITE/RAIN (Kat.-Nr. 1634, 2573, 2630, 2631, 1076)

Koord. 702050/266050; Höhe 467

Römische Strasse

Untersuchung 2009.083; Sondierung 18.08.2009;

Aushubbegleitung Oktober 2009; Ausgrabung

08.–17.12.2009

Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

Während das Trasse der römischen Strasse von Oberwinterthur nach Pfyn bei den Sondierungen auf dem als «Römerstrasse» bezeichneten Kiesweg nicht gefunden werden konnte, wurde es durch die neu angelegten Erschliessungsstrassen gleich zweimal angeschnitten. Die römische Strasse zeigt also eine etwas andere Wegführung als bisher vermutet. Die Römer scheinen die Steigung des Hügelzugs etwas abgemildert zu haben, indem sie den Weg im oberen Bereich offenbar leicht eingetieft haben. Der Kieskoffer, der keine Bollenstein-Unterkoffierung aufweist, ist relativ dünn. Südwestlich der Erschliessungsstrasse «Oberer Römerweg» wurde ein kleiner Teil der Strasse flächig freigelegt. Weil hier das römische Trasse direkt unter dem Humus lag, war es durch den Ackerbau stark gestört.

RÜMLANG

ASP

Koord. 682900/254250; Höhe 480

Historischer Verkehrsweg, römische Funde

Sondierung 2009.093; 09.–11.09.2009

Verantwortlich: Christian Muntwyler

Bei Sondierungen im Zusammenhang mit dem Ausbau der A1/N20 stiess man unmittelbar neben einem historischen Verkehrsweg (Seebach–Rümlang–Weiach) auf Leistenziegelstücke sowie ein Terra-Sigillata-Fragment. Die Fundstücke lagen 60 bis 80 cm unter der Terrainoberfläche und vorwiegend im ersten, parallel zum Weg verlaufenden Sondierschnitt. Möglicherweise wurde dabei ein Entwässerungsgraben des Verkehrswegs gefasst, der auf Grund der Fundstücke römischen Ursprungs sein könnte.

RÜSCHLIKON

RÖRLI

Koord. 684800/239900; Höhe 402

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Sondierbohrungen, Erosionskontrolle, Bojenkontrolle
2009; 28.09.–15.10.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Um die spezielle Ufertopographie dieser Fundstelle erfassen zu können, wurden teilweise im Abstand von 5 m Seegrundprofile dokumentiert. In der markanten Abbruchkante konnten bis zu vier durch Seekreide getrennte Kulturschichten beobachtet und Kulturanzeiger wie liegende Hölzer und Holzkohle bis in eine Wassertiefe von 11 m verfolgt werden. Entlang zweier Seegrundprofile sowie auf einer parallel zum Ufer verlaufenden Achse wurden auf der Uferplatte Sondierbohrungen vorgenommen, damit die Ausdehnung der Kulturschicht eingegrenzt werden konnte. Es wurden zwei Erosionskontrollen entlang von Seegrundprofilen eingerichtet. Die Kontrolle der Bojenketten ergab, dass noch nicht an allen Bojen wie gefordert Zwischenbojen montiert worden sind.

SCHLEINIKON

DACHSLEREN, GROSSZELG

Koord. 672150–672550/260550–260650; Höhe 520

Römischer Gutshof

Prospektion 2007.008; Juli und Oktober 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

Im Jahr 2007 wurde im Hinblick auf eine umfassende Fundstelleninventarisierung des römischen Gutshofs von Dachsleren/Flur Grosszelg ein mehrjähriges Prospektionsprojekt gestartet. Im November desselben Jahres wurden auf einer Fläche von etwa 10 ha geomagnetische Messungen durchgeführt. Dabei konnten verschiedene Gebäudekomplexe dokumentiert werden (vgl. Kurzberichte Archäologische Projekte 2007).

Im Jahr 2009 erfolgte eine zweite Messkampagne, diesmal unter Einsatz verschiedener Methoden (Magnetik, Radar, Elektrik). Insgesamt wurden rund 10 ha Fläche untersucht. Neben weiteren Informationen zum römischen Gutshof gelang auch der Nachweis von vermutlich prähistorischen Gruben (vgl. unten den Bericht zum Ereignis 2009.098) sowie einer grossen militärischen Anlage unbekannter Zeitstellung.

DORFREBEN

Koord. 672180/260940; Höhe 490

Prähistorische Keramik; Siedlungsreste?

Prospektion 2009.098; 23.09.2009

Verantwortlich: Patrick Nagy

Anlässlich geophysikalischer Messungen im Bereich eines römischen Gutshofs (vgl. oben den Bericht zum Ereignis 2007.008) wurden auf einem eng begrenzten Areal Fragmente prähistorischer Keramik gefunden. Bei den stark fragmentierten Funden dürfte es sich wohl um die Überreste aus der Auffüllung einer Grube handeln, die vom Pflug tangiert wurde. Über den Umfang und die Funktion des Fundplatzes fehlen noch konkrete Hinweise. Auf den Magnetikmessbildern lassen sich im entsprechenden Bereich grubenartige Strukturen feststellen, was vielleicht auf Siedlungsspuren schliessen lässt.

STÄFA

KEHLHOF

Koord. 698650/232325; Höhe 404

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle, Sondierbohrungen 2009; 08.05.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Es konnten kaum Kulturschichtreste beobachtet werden. Selbst in den Bohrungen war nur in einem Fall ein Hinweis auf eine Kulturschicht vorhanden. Des Weiteren wurde die Ausdehnung des Pfahlfelds neu aufgenommen.

TRÜLLIKON

RUDOLFINGEN, OHRENBERGSTRASSE (Kat.-Nr. 3245)

Koord. 693090/277235; Höhe 427

Latènezeitliche Grube

Dokumentation 2009.075; 01.–10.07.2009

Verantwortlich: Karin Emmenegger

Beim Aushub von Leitungsgräben im Zusammenhang mit dem Bau eines Einfamilienhauses wurde ein grubenartiger Befund angeschnitten. Nach der zufälligen Entdeckung dieser bisher unbekanntes Fundstelle wurden eine Fläche von ca. 240 m² sondiert und 15 m² davon im Detail untersucht. Der erwähnte Befund war von einer Schicht aus akkumuliertem Material von 20 bis 50 cm Mächtigkeit überdeckt. Daraus wurden vor allem römische, aber auch bronze- und spätlatènezeitliche sowie mittelalterliche und neuzeitliche Keramik geborgen, die allerdings mehrheitlich stark verrundet und klein fragmentiert ist. Bemerkenswert ist auch das Fragment eines filigranen Dreilagenkamms aus Geweih.

Die Ausmasse des grubenartigen Befundes betragen 200 × 70 cm, wobei die Breite durch den Aushub des Leitungsgrabens nicht mehr vollständig erhalten war. Die Grube war 50 cm in den darunter liegenden, gewachsenen Boden eingetieft und wies eine langovale Form sowie steil abfallende Seiten und eine praktisch horizontale Sohle auf. Etwa 10 cm unter der Grubenoberkante kam eine dichte Lage von Bollensteinen zum

Vorschein. Die Steine wiesen Durchmesser von maximal 20 cm auf und waren teilweise stark verwittert. Auf der Grubensohle befanden sich keine Steine, jedoch teilweise starke Holzkohlekonzentrationen. In der Grubenverfüllung war die Holzkohle eher dünn gestreut. Ansonsten enthielt die Verfüllung einige Keramikfragmente, wenig unverbrannte und kalzinierte Knochen sowie ein Silexfragment. Auf Grund typologischer Vergleiche ist eine Datierung der Keramik in die Spätlatènezeit wahrscheinlich. Die C14-Datierung zweier Holzkohleproben von der Grubensohle weist jedenfalls in diese Epoche.

SCHLOSSGASSE 2–4

Koord. 694190/277039; Höhe 440

Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlung

Sondierung/Baudokumentation 2009.065; Juli bis September 2009

Verantwortlich: Christian Muntwyler

Im Rahmen einer Nutzungsstudie für eine geplante Überbauung auf dem Areal Schlossgasse 2–4 wurden auf der betroffenen Fläche Sondierungen vorgenommen, zudem erfolgten Abklärungen hinsichtlich einer Schutzwürdigkeit der aktuellen Bauten. Im freistehenden Fachwerkhaus Schlossgasse 2 war ein Kernbau von 1560 d erhalten. 1774 d entstand unter Einbezug des älteren Baus das heutige Gebäude. Die bescheidenen Dimensionen des vollständig neu erstellten Ökonomieteils deuten darauf hin, dass nicht die Landwirtschaft, sondern handwerkliche Tätigkeit die Haupteinnahmequelle der Bewohner gewesen sein muss. Denkbar wäre eine erstmals 1812 erwähnte Schmiedewerkstatt. Von der südlich davon gelegenen Gebäudezeile wurde nur noch das Haus Schlossgasse 4 bis zuletzt bewohnt, die drei anderen angebauten Häuser wurden bereits früher als Lager genutzt oder waren zu Scheunen umgebaut worden. Im Wohnhaus Schlossgasse 4 war ein Grossteil der Bausubstanz und Teile des Dachstuhls von 1598 d erhalten. 1618 d erfolgte eine Wohnraumerweiterung im Ökonomieteil. Die neuen Räume, zwei übereinander liegende Zimmer, wurden allenfalls für ein Mehrgenerationenhaus benötigt. In späterer Zeit erfolgten nur noch kleine Umbauten. In den westlich angebauten Scheunen sowie einem 1820 d erbauten und jetzt als Lager genutztes Wohnhaus konnte das Gerüst eines Bohlen-Ständer-Baus ausgemacht werden. Die mächtigen stehenden und liegenden Eichenbalken ergaben ein Fälldatum von 1497/98. Es dürfte sich dabei um Teile eines der ältesten Häuser des Weinlands handeln. Die maschinellen Bodensondierungen ergaben auf dem kleinen Plateau zwischen Schlossgasse 4 und Kirchhof eine Grube mit tierischen Knochen, einer mittelalterlichen Becherkachel sowie weiteren Keramikfragmenten der gleichen Zeitstellung. Die übrigen Sondierschnitte südlich des Gebäudes Schlossgasse 4 enthielten keine archäologisch relevanten Befunde. (d = dendrodatiert)

WILDENSBUCH, HOOWACHT

Koord. 693450/279170; Höhe 545

*Neuzeitliche Hochwacht**

Aushubbegleitung 2008.091; 28.04.2009

Verantwortlich: Markus Roth

UETIKON AM SEE

SCHIFFLÄNDE, SEESTRASSE (Hafeneinfahrt)

Koord. 693680/234920; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2009; 06.05.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Der allgemeine Zustand der Fundstelle ist sehr gut, der 2007 eingerichtete Profilschutz weist keinerlei Mängel auf.

UITIKON

SCHLOSSMATT UND STEINERHALDEN, ZÜRCHERSTRASSE 100

Koord. 676050/246875; Höhe 539

*Mutmassliche römische Siedlungsstelle**

Aushubbegleitung 2009.095; 07.–12.10.2009

Verantwortlich: Daniel Käch

USTER

RIEDIKON (südlich Aabach)

Koord. 695902/242877; Höhe 435

Prähistorische Kulturschicht

Trockeneissondierungen 2008.096; 20.–23.01.2009

Verantwortlich: Adrian Huber

Neben einer 1893 ohne nähere Bezeichnung «am Seeufer» geborgenen bronzenen Lanzenspitze ist aus Riedikon seit langem ein kleines Ensemble spätbronzezeitlicher Gefässe bekannt, das sich chronotypologisch dem späten 11. Jh. v.Chr. (Stufe Ha B) zuweisen lässt. Die 1932 dem Schweizerischen Landesmuseum übergebene Keramik fand verschiedentlich Beachtung und gab zu Spekulationen über eine mögliche spätbronzezeitliche Ufersiedlung in der Bucht von Riedikon Anlass, ohne dass der genauen Herkunft der Funde bislang die nötige Aufmerksamkeit zugekommen wäre. Vermutungen über den Standort einer allfälligen bronzezeitlichen Siedlung bezogen sich auf das in der Bucht nördlich der Mündung des Aabachs bekannte Pfahlfeld, das bei Kontrolltauchgängen jedoch ausschliesslich jungsteinzeitliche Funde geliefert hat.

Die Eingangsnotiz des Schweizerischen Landesmuseums bringt die erwähnte Keramik in Zusammenhang mit «dem Weiher der Fischerei Zollinger». Dieses Familien-

unternehmen ist heute noch in der dritten Generation in Riedikon tätig. Die Fischweiher sind inzwischen verlandet, lassen sich jedoch teilweise noch im Gelände erkennen und sind ferner über aktenkundige Wasserrechte unmittelbar südlich der Mündung des Aabachs lokalisierbar.

Mittels Trockeneis Sondierungen sollte der soweit eingegrenzte Standort einer möglichen spätbronzezeitlichen Ufersiedlung überprüft werden. Insgesamt liessen sich auf einem 200 m langen Uferstreifen südlich der Mündung des Aabachs zwanzig Sondierungen vornehmen. Je nach Stelle und Sondiertiefe waren im Bereich der einstigen Fischweiher und dem unmittelbar südlich anschliessenden Uferstreifen zwei bis drei in Sandschichten eingebettete organische Schichten erkennbar. Sie zeigen trocken gefallene Strandplatten an. Weiter im Süden fallen die Sandschichten mit zunehmender Entfernung vom Aabach zu Gunsten von Ton- und Seekreideablagerungen aus. Organische Schichten unter dem rezenten Verlandungssaum sind dort bis in eine Sondiertiefe von rund 2 m nicht nachgewiesen.

Hinsichtlich der Fragestellung als besonders interessant hat sich die Zone im Bereich hinter dem Schiffsteg am Südrand der Fischweiher, etwa 100 m südlich der Mündung des Aabachs, erwiesen. In der unteren von zwei organischen Schichten, rund 1,4 m unter dem heutigen Terrain auf Kote 434 m ü.M., fanden sich neben zahlreichen vitrifizierten Holzkohlestückchen auch grössere, sedimentologisch unerklärliche Steine. Die Vermutung, dass es sich um eine Kulturschicht handeln könnte, wird durch erste Resultate botanischer Untersuchungen gestützt. Während sich die im Gegensatz zur höher liegenden organischen Schicht auffallende Häufung von Brombeer- und Himbeersamen allenfalls durch spezielle Umwelteinflüsse erklären liesse, räumen verkohlte Getreidekörner und ein Leinsamen die letzten Zweifel aus. Die Resultate der zur Datierung der neu entdeckten Kulturschicht in Auftrag gegebenen Radiokarbonanalyse stehen noch aus.

REFORMIERTE KIRCHE

Koord. 696600/244680, Höhe 470

*Kirche**

Aushubüberwachung 2009.084; 20.08.2009

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter

WÄDENSWIL

NAGLIKON

Koord. 690540/233920; Höhe 404

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle, Sondierbohrungen und Sondierschnitt 2009; 22.06.2009, 07.–11.09.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Ausdehnung der Siedlungsstelle konnte weitgehend bestätigt werden. Sondierbohrungen erbrachten Kulturschichtreste von bis zu 10 cm Dicke. In einem Sondierschnitt, der in einer zweiten Kampagne angelegt wurde, konnten zwei durch Seekreide getrennte, allerdings diffuse Kulturschichten dokumentiert werden. Die Funde aus den Schichten können der Pfyn- und der Horgener Kultur zugewiesen werden.

SHELLER

Koord. 692150/233400; Höhe 404

Neolithische und frühbronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle, Sondierbohrungen 2009; 23.06.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Nachmessung der Erosionskontrollen, die im Jahr 2004 an den Baggerwänden eingerichtet wurden, zeigte eine Erosion von bis zu 4 cm, und zwar verstärkt im oberen Bereich der Böschung. Sondierbohrungen ergaben, dass im Südbereich der Siedlungsstelle wohl ein Pfahlfeld, aber keine Kulturschicht mehr vorhanden ist.

VORDER AU

Koord. 691950/233600; Höhe 404

Neolithische und frühbronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle, Erosionskontrolle 2009; 16.05.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Die Kontrolle der Bojen in der archäologischen Sperrzone verlief zufrieden stellend. Die Fundstelle insgesamt und der Profilschutz der Grabung von 2004 im Speziellen liegen gut geschützt unter einer 2 bis 20 cm dicken Schlickschicht. Auch die Erosionskontrolle zeigte, dass momentan nicht mit einer nennenswerten Zerstörung der Siedlungsstelle durch Erosion gerechnet werden muss.

WETZIKON

KEMPTEN, RÖMERFELDSTRASSE 2 (Kat.-Nr. 7069)

Koord. 703960/243180; Höhe 559

*Römischer Gutshof**

Sondierung 2009.011; 28.01.2009

Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

SCHÖNEICH

Koord. 702730/249920; Höhe 540

Kohlebergwerk des 19. Jh.

Baubegleitung 2009.066; Frühling 2009

Verantwortlich: Patrick Nagy, Simon Vogt

Im Gebiet Schöneich wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh. grossflächig Schieferkohle abgebaut. Diese befindet sich durchschnittlich 5 bis 10 m unter der aktuellen Oberfläche. Der Abbau erfolgte in einem weit verzweigten Stollensystem mit senkrechten Stollenzugängen. Der Kohlebergbau wurde im Jahr 1878 wieder aufgegeben. In der Folge stürzten Teile der Anlage ein, einzelne Bereiche füllten sich mit Wasser. Oberflächlich sind heute an einzelnen Stellen Sackungen im Gelände feststellbar, die auf den damaligen Abbau hindeuten könnten. Im Zusammenhang mit dem Bau einer Industriehalle bestand die Möglichkeit, dass Teile des Stollensystems angeschnitten würden.

Anlässlich verschiedener Begehungen konnten in einzelnen Zonen des Areals Kohleschichten dokumentiert werden. Richard Angst (Vorstandsmitglied Verein Bergwerk Riedhof) konnte bei einer Begehung u.a. die angefahrne Kohleschicht und Überreste der Hölzer und eines Stempels beobachten.

WIESENDANGEN

GEISSACKER

Koord. 701530/265470; Höhe 489

Römische Strasse

Sondierung 2009.086; 30.08.–01.09.2009

Verantwortlich: Christian Muntwyler, Daniel Käch

Bei Instandsetzungsarbeiten an der Autobahn N1 (A1) wurde in einem der vorgängig angelegten Sondierschnitte die «Römerstrasse» angeschnitten; insgesamt wurde eine Fläche von 20 m² untersucht. Der von Oberwinterthur kommende und weiter nach Pfyen führende Verkehrsweg verläuft an den Ausläufern des südlich anschliessenden Hügelzugs am Rand eines in römischer Zeit sumpfigen Gebiets.

Die Strasse ist an dieser Stelle knapp 4,5 m breit und besteht aus einem Kieskoffer, der auf einer Bollensteinpackung ruht. Die Steine des Unterbaus wurden direkt auf den fossilen Humus gelegt. Der Kieskoffer ist sicher mehrphasig, auch wenn sich keine klare Abfolge von Kiesaufschüttungen und Benutzungsschichten abzeichnet. Zu einem nicht genauer datierbaren Zeitpunkt wurde der bergseitig liegende Bereich der Strasse durch erodiertes Erdmaterial auf einer Breite von 2 bis 2,5 m Breite überdeckt. Darüber fanden sich Hinweise für eine Erneuerung der Strasse.

Neben diversen Schuhnägel, die aus dem Strassenkoffer sowie den darüber und dazwischen liegenden Erosionsablagerungen stammen, fand sich ein einziges, vermutlich römisches Keramikfragment. Die römische Zeitstellung wird indessen durch die C14-Datierung eines Kohlestückchens aus dem Kieskoffer bestätigt.

STADT WINTERTHUR

ALTSTADT, GENERAL-GUISAN-STR. 33

Koord. 697527/261776; Höhe 440

*Mittelalterliche Stadt**

Baubegleitende Untersuchung 2009.041; 19.03.2009

Verantwortlich: Annamaria Matter, Roman Szostek

ALTSTADT, NEUSTADTGASSE 19/21

Koord. 697485/261757; Höhe 442

Mittelalterliche Stadt

Rettungsgrabung 2009.096; 19.10.–05.11.2009

Verantwortlich: Christian Muntwyler

Im Zusammenhang mit einem Umbauprojekt wurde der mittlere, bislang nicht unterkellerte Hausteil des aus dem 17. und 18. Jh. stammenden Gebäudes ausgegraben (Grabungsfläche ca. 16 m²). Mit einer Kiesplanie zur Trockenlegung des Geländes begann im 13./14. Jh. die Bautätigkeit. Im Anschluss daran wurden auf der Planie Holzgebäude errichtet, von denen sich noch Raumunterteilungen erhalten hatten. Es kam auch eine ältere Parzellengrenze zum Vorschein, die etwa 70 cm weiter nördlich lag als die heutige. Im südlichen der beiden festgestellten Häuser wurde eine rechteckige, gemauerte Feuerstelle mit Einfeuerungskanal entdeckt, die mindestens drei Ausbesserungsphasen aufwies. Sie wurde gewerblich genutzt und unterstreicht die Bedeutung der Neustadt als gewerblich ausgerichtetes Quartier. Noch im 14. Jh. wurden beide Häuser durch einen Brand zerstört und nicht wieder aufgebaut. Eine dicke, mit Humus durchmischte Kiesplanie belegt, dass die untersuchte Parzelle sowie das im Süden anschliessende Grundstück wohl bis ins 17. Jh. brach lagen, bis die heutigen Gebäude errichtet wurden. Dies dürfte auch die Verschiebung der Parzellengrenzen erklären.

ALTSTADT, STEINBERGGASSE 61

Koord. 697097/261618. Höhe 441

Mittelalterliche Stadt

Aushubüberwachung 2009.070; 02.07.2009

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter

Bei der Aushubüberwachung in der ehemaligen Werkstatt an der Steinberggasse 61 kam unter einer Planie aus dem 19. Jh. eine Ost-West-verlaufende Binnenmauer zum Vorschein, die in eine dunkelbraune Schicht mit Keramikfragmenten aus dem 13. und 14. Jh. eingetieft war.

STADT, BÜEL
Koord. 697160/261170; Höhe 480
Mittelalterlicher Turm?, Chorherrenstift Heiligberg?
Geophysikalische Prospektion 2008.064;
02.–12.06.2009
Verantwortlich: Christian Muntwyler, Patrick Nagy, Werner Wild

Auf Initiative des Landbote-Journalisten Jean-Pierre Gubler wurden im Rahmen eines weitgehend durch Sponsoring finanzierten Projekts geophysikalische Messungen durchgeführt. Ziel war es, den «Winturm», einen gemäss chronikalischer Überlieferung von den Winterturern 1263/64 geschleiften Turm der Grafen von Kyburg auf dem Büel im Heiligberg, zu finden. In einer ersten Phase wurden 2,73 ha unbebauter Fläche auf dem Heiligberg untersucht, wobei Geomagnetik, Bodenradar sowie geoelektrische Tomographie zum Einsatz kamen. Aus den Messungen konnten direkt keine Strukturen wie Mauern oder Fundamentgruben eines Turms ausgemacht werden. Es ergab sich jedoch eine Verdachtsfläche in der Mitte des Büelparks, die zur Verifizierung jedoch genauer sondiert werden müsste. Im Bereich des heutigen Rosengartens konnten Mauerzüge beobachtet werden, die vom ehemaligen Chorherrenstift Heiligberg stammen könnten.

OBERWINTERTHUR, DORFSTRASSE 6
Koord. 699305/262740; Höhe 467
*Römischer Vicus**
Baubegleitung 2009.071; 30.06.–03.07.2009
Verantwortlich: Verena Jauch; Beat Zollinger

Es wurden keine römischen Strukturen aufgedeckt. Der Fundamentgraben für die Mauer, die den Garten südwärts abschliesst, erreichte in etwa 80 cm Tiefe den gewachsenen Boden. Im Erdmaterial befanden sich römische und neuzeitliche Funde.

OBERWINTERTHUR, DORFSTRASSE 8/10
Koord. 699335/262725; Höhe 466
*Römischer Vicus**
Sondierung 2009.072; 20.–27.08.2009
Verantwortlich: Beat Horisberger; Rolf Gamper

OBERWINTERTHUR, DORFSTRASSE 12
Koord. 699380/262710; Höhe 460
*Römischer Vicus**
Aushubbegleitung 2009.115; 06.–09.10.2009
Verantwortlich: Verena Jauch

OBERWINTERTHUR, KASTELLWEG (Kat.-Nr. 3194)
Koord. 699175/262793; Höhe 470
Römischer Vicus
Rettungsgrabung 2005.052; 01.01.–31.08.2008;
20.05.–01.06.2009
Rettungsgrabung 2008.065 (Südteil);
01.09.2008–08.05.2009
Verantwortlich: Verena Jauch; Beat Zollinger

Von 2006 bis 2008 waren im Rahmen einer früheren Kampagne bereits rund 1440 m² Fläche untersucht worden. Vom 1. September 2008 bis zum 8. Mai 2009 konzentrierte sich die Ausgrabung auf etwa 120 m² im Südteil der Parzelle. Anschliessend wurde im Nordteil der Parzelle noch eine Fläche von rund 200 m² maschinell abgetragen, um eine Verbindung zu den Befunden zu schaffen, die im Jahr 2005 am Kirchweg zum Vorschein gekommen waren.

Das feuchte Milieu des Bodens im Südteil der Parzelle bot für Bauhölzer aussergewöhnlich gute Erhaltungsbedingungen. An dieser Stelle stiess man auf den rückwärtigen Teil der zur einstigen «Römerstrasse» hin ausgerichteten Streifenhäuser. Die Stratigraphie erreichte bis zu 2 m Mächtigkeit. Eindrückliche Grabungsprofile voller organischer Schichten legen Zeugnis von mindestens vier grossen Bauperioden mit zahlreichen Umbauphasen ab. Die Dendrodaten der ältesten Pfostenbauten weisen in das Jahr 16 n.Chr. In jüngeren Bauphasen wurden letztere durch Ständerbauten ersetzt und bis ins 2. Jh. immer wieder umgebaut. Auf einer Parzelle wurde im mittleren 2. Jh. ein Steinbau errichtet. Von den Wohnhäusern des 1. und 2. Jh. waren Lehm- und Mörtelböden erhalten, auf denen sich Feuerstellen befunden hatten. Spektakulär ist eine Flechtwerkwand mit Schwelle und Ständern aus Tannenholz, die mit Kalkmörtel verstrichen war. Um Hang- und Regenwasser von den Bauten fernzuhalten, wurden unterschiedlich konstruierte Abwasserkanäle angelegt. Immer wieder waren im Zuge von Umbauten der Häuser auch die Holzkanäle neu zu verlegen. Sie führten das Abwasser sowie das gesammelte Traufwasser südwärts ab. Das in einem Absetzbecken gefilterte Nutzwasser wurde in einem massiven Holzkanal abgeleitet. Ein Kanalsegment bestand aus einem 10 m langen Eichenstamm, der mit Bohlen abgedeckt war. Ein nicht alltäglicher Befund ist ein Backhaus aus dem 1. Jh. Das 2,8 × 6 m grosse Gebäude befand sich etwa 2 m hinter einem Wohnhaus. Vom Ofen hatte sich der kreisrunde Unterbau von etwa 2,5 m Durchmesser erhalten. Beim abschliessenden Baggerabtrag im Nordteil der Parzelle wurden einige Pfostenstellungen und Gräbchen sowie eine Ofeninstallation unbekannter Funktion aufgedeckt. Die Stratigraphie war in diesem Teil wesentlich weniger mächtig.

Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz (JbAS) 92, 2009, 316f.; JbAS 91, 2008, 213f.; JbAS 90, 2007, 178f.

OBERWINTERTHUR, RÖMERSTRASSE 195/197 (Kat.-Nr. 2/6495, 2/6494)
Koord. 699367/263028; Höhe 471
*Römischer Vicus**
Baubegleitung 2009.077; 18.03.2009
Verantwortlich: Verena Jauch

VELTHEIM, BACHTELSTRASSE 75
Koord. 696267/262746; Höhe 435
*Mutmassliche römische Siedlungsstelle**
Sondierung/Baubegleitung 2009.102; 16.11.2009
Verantwortlich: Christian Muntwyler

WÜFLINGEN, BEERENBERG. KLOSTER MARIAZELL
Koord. 692440/262450; Höhe 555
Mittelalterliches Kloster
Geophysikalische Prospektion; 2009.025; Frühling bis Herbst 2009
Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Zusammenhang mit einem Auswertungsprojekt und im Vorfeld einer Bestandessicherungs- und Sanierungsmassnahme der in den Jahren 1970/72 ausgegrabenen und 1973 konservierten Klostersruine wurden ausser der Nachgrabung (vgl. den untenstehenden Bericht, Ereignis 2009.026) in ausgewählten Zonen geophysikalische Untersuchungen durchgeführt. Ziel der Messungen war es, Hinweise zum westlichen und nördlichen Bereich der Klosteranlage zu erhalten, die im Rahmen der seinerzeitigen Ausgrabungen nicht oder nur partiell untersucht worden waren. Es kamen verschiedene Methoden zur Anwendung (Magnetik, Radar, Elektrik). Gleichzeitig erfolgten noch Feldmessungen im Rahmen einer Masterarbeit am Geophysikalischen Institut der ETH Zürich zum Thema «3D-Modellierung von Radar- und Elektrikdaten archäologischer Befunde». Die Untersuchungen erbrachten den Nachweis der westlichen Umfassungsmauer sowie verschiedener weiterer Strukturen.
Literatur: Miroslav Vrzbá, 3D geophysical characterization of archaeological targets. Master Thesis, Institute of Geophysics, ETH Zürich 2009 (unpubliziert; Archiv Kantonsarchäologie Zürich).

WÜFLINGEN, BEERENBERG. KLOSTER MARIAZELL
Koord. 692440/262450, Höhe 554
Mittelalterliches Kloster
Nachuntersuchung 2009.026; 29.04.–18.06.2009
Verantwortlich: Felicia Schmaedecke, Roman Szostek

Im Zusammenhang mit einem Auswertungsprojekt und im Vorfeld einer Bestandessicherungs- und Sanierungsmassnahme wurde im ehemaligen Kreuzgang der 1970/72 ausgegrabenen und 1973 konservierten Klosteranlage Mariazell auf einer Fläche von ca. 15 m² eine Nachuntersuchung durchgeführt. Deren Ziel war die

Klärung eines damals unvollständig erfassten Befundes, der im Verlauf der derzeit laufenden Neuauswertung der Altgrabung als für das Kloster bedeutend erachtet wurde. In der Südwestecke des Kreuzgangs waren unmittelbar neben der Nordmauer der Kirche verschiedene Grabplatten dokumentiert worden, die nach Ansicht der Ausgräber «in sekundärer Lage» angetroffen worden waren, weshalb sie von einer detaillierten Untersuchung abgesehen hatten.

Die Nachuntersuchung führte zur Erkenntnis, dass die Platten zu einem oberirdisch aufgestellten, sarkophagartigen Grabmonument (Tumba) gehörten, unter dem sich die zugehörige Bestattung in einem Bodengrab ungestört erhalten hatte. Der Tote war in einem Holzsarg beigesetzt worden, dessen mindestens 3 cm dicke Bohlen mit auffallend grossen Einsennägeln zusammengefügt worden waren. Beigaben oder Kleidungsreste wurden nicht gefunden. An der Nord- und Ostseite des Grabes wurden sechs weitere, sich teils überlagernde und störende Bestattungen aufgedeckt. Überwiegend handelte es sich um einfache Erdgräber, nur in einem Fall existierte ein Holzsarg. Obwohl das relativchronologische Verhältnis der Gräber zueinander nicht in jedem Fall geklärt werden kann, ist doch davon auszugehen, dass das mit der Tumba ausgezeichnete Grab das älteste an jener Stelle ist. Es muss entweder noch vor dem nach 1355 begonnenen Bau der Klosterkirche (Ankunft einer kleinen Gruppe von Franziskanermönchen unter der Leitung des Priesters Heinrich von Linz aus dem Bistum Passau auf dem Beerenberg) oder zumindest vor der Fertigstellung des Kirchenschiffs angelegt worden sein. Es lag ursprünglich an der Nordseite des an gleicher Stelle stehenden Vorgängerbaus, der Kapelle der 1318 auf dem Beerenberg gegründeten Einsiedelei. Das Bodengrab war von Anfang an notdürftig mit zwei Plattenfragmenten abgedeckt und mit einem anhand des geringen Befundes nicht näher bestimmbar Aufbau versehen, der nach Abbruch der Kapelle und Vollendung der Klosterkirche und der damit einhergehenden Einrichtung der Klausur erneuert wurde. In einer über dem Grab in der Kirchenmauer ausgesparten kleinen Nische konnten Kerzen aufgestellt werden. Die Tradierung der Grabstelle, ihre Gestaltung als Tumba und die prominente Lage direkt neben der Kirche in dem von den Konventsmitgliedern am meisten begangenen Kreuzgangflügel sprechen dafür, dass der Tote für die klösterliche Gemeinschaft von grosser Bedeutung gewesen sein muss. Es dürfte sich am ehesten um den Klostergründer Heinrich von Linz handeln, der während der laufenden Bauarbeiten an der Klosterkirche (zwischen 1369 und 1372) starb und der Überlieferung nach im Kreuzgang beigesetzt wurde, wo sich in der Folgezeit an seinem Grab zahlreiche Wunder ereignet haben sollen.

Literatur: W. Drack, Beerenberg: Ehemaliges Kloster Mariazell. Die archäologischen Untersuchungen von 1970–1972. Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, 1. Teil (Zürich 1975) 206–226.

ZOLLIKON

WITELLIKERSTRASSE 38 (Kat.-Nr. 6070)
Koord. 686275/244520; Höhe 512
*Römische und neuzeitliche Funde**
Baubegleitung 2008.039; April bis Juli 2009
Verantwortlich: Angela Mastaglio

STADT ZÜRICH

ALTSTADT, HIRSCHENGRABEN 13–15 (Obergericht)
Koord. 683694/247302; Höhe 425
Mittelalterliche Stadtmauer, neuzeitliches Gebäude
Untersuchung 2009.018; 01.03.–31.04.2009
Verantwortlich: Gabriela Meier, Angela Mastaglio

Im Rahmen des Um- und Ausbaus der Gebäude, wo das Zürcher Obergericht untergebracht ist, wurden ab 2006 Rettungsgrabungen und Bauuntersuchungen durchgeführt. Im Bereich der geplanten Tiefgarage, östlich des Hauses «Zum Lindenegg» (Untere Zäune 2), wurde im Frühling 2009 eine Fläche von rund 450 m² untersucht. Im Osten der Grabungsfläche kam ein rund 20,5 m langer Abschnitt der mittelalterlichen Stadtmauer des 13. Jh. zum Vorschein. Letztere passt sich in ihrem Verlauf an das gegen die Unteren Zäune hin ansteigende Gelände an. Wie verschiedene Fugen und Rücksprünge zeigen, wurde die Befestigung in einzelnen Etappen erbaut.

Sowohl die Mauer als auch die dazugehörige Mauergrube durchschlagen ein Paket von Anschüttungen aus umgelagertem Moränenmaterial. Es muss sich dabei um eine ältere Wallanlage handeln, die mit Hilfe von C14-Daten aus Holzkohleproben ins 11. oder 12. Jh. datiert werden kann. Unklar bleibt, ob die Franziskaner bei ihrer Ankunft in Zürich um 1240 noch auf diese ältere Befestigungsanlage stiessen oder ob sie ihr Kloster bereits im Schutz der mächtigen Stadtmauer des 13. Jh. erbaut haben.

Im Südwesten der Grabungsfläche kam ein rund 7,5 × 5,5 m grosses Gebäudefundament zum Vorschein. Im Gebäudeinnern war auf verschiedenen Niveaus sehr sorgfältig eine Pflasterung aus kleinen Lesesteinen verlegt worden. Ein durch grössere Steinplatten abgegrenzter Bereich, ein länglicher Kellereinbau im Norden des Gebäudes sowie einzelne, die Pflasterung durchschlagende Pfostenlöcher deuten auf die gewerbliche Funktion des Gebäudes hin. Spätestens auf dem Plan von Johannes Müller von 1788/93 ist an dieser Stelle ein längliches Gebäude verzeichnet, das sich mit den ergrabenen Mauern in Übereinstimmung bringen lässt. Die Funde aus dem Einfüllschutt datieren grösstenteils ins 19. Jh. Das noch im 18. Jh. erbaute Magazin wurde also für den Bau des Hauses Lindenegg abgerissen. Letzteres entstand 1853 als Gewerbehäus des Seidenfabrikanten Carl Neumann und wurde – nachdem es u.a. auch die Psychiatrische Poliklinik beherbergt hatte – im 20. Jh.

dem Obergericht zugeschlagen.

Literatur: C. Barraud Wiener, P. Jezler, Die Stadt Zürich. Stadt vor der Mauer, mittelalterliche Befestigung und Limmatraum (Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe, I; Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 94), Bern 1999; G. Meier, Vom Franziskanerkloster in Zürich bis zum heutigen Obergericht. Die baugeschichtliche Entwicklung anhand archäologischer und kunsthistorischer Quellen, unpubl. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich 2004; D. Wild, Stadtmauern: Ein neues Bild der Stadtbefestigungen Zürichs. Schrift zur Ausstellung im Haus zum Rech, Zürich, 6. Februar bis 30. April 2004 (Stadtgeschichte und Städtebau in Zürich, 5) Zürich 2004.

ALTSTADT, LIMMATQUAI 40
Koord. 683435/247225; Höhe 407
Mittelalterliche Stadt
Untersuchung 2008.125; 01.01.–09.09.2009
Verantwortlich: Christian Bader

Nach dem verheerenden Brand des Zunfthauses zur Zimmerleuten von Mitte November 2007 wurde das schwer geschädigte Gebäude einer tief greifenden Sanierung mit partiellem Neubau unterworfen. Die neue Haustechnik tangierte auch bisher nicht unterkellerte Zonen, so dass man an verschiedensten Stellen Einblick in die unter dem späteren Zunfthaus liegenden Siedlungsschichten erhielt. Insgesamt wurde eine Fläche von 40 m² untersucht; zudem wurden durch die kantonale Denkmalpflege Untersuchungen am aufgehenden Baubestand durchgeführt. Die grösste zusammenhängende Fläche, in der sog. «Küferstube» gelegen, zeigte folgenden Schichtaufbau: Über dem natürlich gewachsenen Boden, einer Seitenmoräne des Linthgletschers, fanden sich erste, vom Menschen aufgeschüttete Planieschichten, die den Zweck hatten, die Zone in unmittelbarer Nähe des Limmatufers trocken zu legen. Zahlreiche Fragmente römischer Keramik legten zunächst eine Datierung der Planien in die Spätantike nahe. C14-Proben von verbrannten Zweigen und eines Zahns datieren das Schichtpaket aber ins 9./10. Jh. Oberer Abschluss der Planie war eine massive Schüttung, die in der Art einer Chaussée zuerst aus groben Kalksteinrümern und dann aus immer feinerem Kies bestand. Über dieser Terrainbefestigung wurde im Hochmittelalter erstmals gesiedelt. Beobachtet wurden Schwellsteine und -balken von Fachwerkhäusern aus zwei sich aufeinander folgenden Holzbauphasen. Die Bauphasen wurden durch eine massive Holzkohle- und Schuttschicht eines Brandereignisses getrennt. Noch unbekannt ist, wann in diesem Bereich die «Versteinerung» der Holzbauten einsetzte. Das Fundament eines ersten Steingebäudes liess sich unmittelbar unter den Grundmauern des mutmasslichen Wohnturms von 1156, dem eigentlichen Kernbau des nachmaligen Zunfthauses, beobachten. Im westlichen Aussenbereich der Liegenschaft tangier-

ten die Grabungen im Zusammenhang mit der Verlegung neuer Leitungen ein Stück der ältesten Uferbefestigungsmauer der Limmat. Anschaulich dargestellt ist diese Quaimauer auf einer um 1500 entstandenen Altartafel von Hans Leu d.Ä. (ehemals Grossmünster, heute Schweizerisches Landesmuseum). Es handelte sich um ein lagiges Mauerwerk aus schön behauenen Sandsteinquadern. Weil Schichtanschlüsse fehlen, liessen sich indes keine exakten Aussagen zur Datierung machen. Im Bereich der «Wettingerhäuser», der südlich anschliessenden Liegenschaft, datiert dieselbe Ufermauer etwa in das 12. Jh.

Literatur: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 84, 2001, 274.

STADT, THEATERPLATZ

Koord. 683680/246600; Höhe 408

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle Mozartstrasse; Seeufersiedlungen

Baubegleitende Prospektion 2009; 10.09.–23.12.2009

Verantwortlich: Peter Riethmann, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Im Sommer 2009 begannen die Bauarbeiten für ein neues «Parkhaus Opéra», das vor dem Opernhaus, unter dem Theaterplatz realisiert wird. Zwar wurden bereits im Juni 2004 archäologische Voruntersuchungen mittels Kernbohrungen getätigt, deren Resultate sowie die Erkenntnisse der früheren Rettungsgrabung «Mozartstrasse» lieferten jedoch keine vollständige Übersicht über eventuell noch vorhandene Siedlungsreste im Planungssperimeter. Deshalb werden die Tiefbauarbeiten, die Aushubarbeiten für die Schlitzwandelemente sowie für alle Bohrungen der Fundationspfähle überwacht. Aus dem Aushub einer Mehrzahl der Elemente konnten urgeschichtliche wie auch neuzeitliche Hölzer, Kulturschicht- und Fundmaterial wie Knochen, Keramik sowie Silex- und Steingeräte geborgen werden. Das bisher vorliegende Fundmaterial kann dem Neolithikum (Horgener Kultur, Schnurkeramik) und der Spätbronzezeit zugeordnet werden. Erste dendrochronologische Untersuchungen ergaben Datierungen um 3206 v.Chr., 1053 v.Chr. und 980 v.Chr. Damit zeichnet sich immer deutlicher ab, dass die im Frühling 2010 einsetzenden, grossflächigen Aushubarbeiten nicht ohne intensive archäologische Begleitung erfolgen können. Um exakte Informationen über die Mächtigkeit und die Höhenlage der Kulturschichten zu erhalten, sind etwa 15 Sondagen mit Trockeneis geplant, der grössere Teil davon ist bereits ausgeführt.

STADT, PELIKANSTR. 40 / SCHANZENGRABEN («Alter Botanischer Garten»)

Koord. 682704/247261; Höhe 413

Schanzenanlagen, Kasematten

Sondierung 2009.029; 21.09.–01.10.2009

Verantwortlich: Angela Mastaglio, Annamaria Matter

Im Zusammenhang mit der Umnutzung der Kasematten im «Alten Botanischen Garten» wurde eine Sondierung durchgeführt, um abzuklären, ob Vorgängerböden erhalten geblieben waren. Die beiden Kasematten gehören zum Schanzenbollwerk «zur Katz», das im 17. Jh. angelegt wurde. In den besagten Kasematten konnte ein festgestampftes, sandiges Gehniveau dokumentiert werden. Um die Kasematten für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wird über das originale Gehniveau aus dem 17. Jh. ein wasserdurchlässiges Flies ausgelegt und eine Kiesschicht eingebracht.

RIESBACH (Zürichsee, Kleiner Hafner)

Koord. 683500/246735; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2009; 06.01.2009

Verantwortlich: Thomas Oertle, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Anlässlich der Fussball-EM 2008 war eine grosse schwimmende Plattform bei der Siedlungsstelle verankert worden. Beim Kontrolltauchgang konnte festgestellt werden, dass sämtliche Verankerungen gemäss den Auflagen installiert und rückgebaut worden waren, ohne dass irgendwelche Schäden entstanden wären. In gutem Zustand zeigten sich auch die 1984 nach der Rettungsgrabung angebrachten Profilschutzinstallationen.

WOLLISHOFEN, SEESTRASSE (Horn)

Koord. 683400/243400; Höhe 404

Vermutliche neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlung

Kontrolle und Sondierung 2009; 21.10.2009

Verantwortlich: Thomas Scherer, Peter Riethmann, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Mit dem Ziel, die Ausdehnung einer anlässlich eines früheren Bodeneingriffs dokumentierten Kulturschicht zu erfassen, wurde entlang zweier Achsen mit dem Handkernbohrer sondiert. Deutliche Kulturanzeiger fehlen, jedoch zeigt sich auf einer Fläche von ca. 10 x 15 m eine dünne Schicht von verschmutzter Seekreide mit wenig organischen Bestandteilen. Es bleibt weiterhin unklar, ob es sich hier um eine eigenständige Siedlungsstelle oder lediglich um sekundär abgelagertes Material handelt.